

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 31 (1949)  
**Heft:** 7

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Inseraten-Annahme: August Giese, Bern, Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einfache DRUCKZEILE oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Melamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Gbiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.- Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in ländlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

### Die andere Seite

In Nr. 4 dieses Blattes schrieb Frieda Wesshöch zum Thema "Frauenüberschuss, eine Not und eine Aufgabe" über die Wohnfrage — die tatsächlich durch den Krieg zu einem schweren Problem geworden ist — das die "allererste Bedingung für die Verbesserung der materiellen Lage der arbeitenden Frau" die endliche Festigung der Kaufkraft des Schweizerfrankens bzw. die Preisstabilisierung sei, und das dieses Ziel "einfach und sicher erreichbar" werden könne dadurch, dass die Nationalbank die Notenausgabe je "nach den Erfordernissen des gleichbleibenden Preisindex" einschränkt oder erweitert.

Hierzu ist zu sagen, dass die gewaltige Teuerung in unserem Lande immerhin zu einem grossen Teil auch daher rührt, dass die Preise der meisten Importgüter auf ein Vielfaches der Vorkriegspreise angezogen sind (man denke nur an Kohlen, Weizen, Zucker, Wolle und Baumwolle), was aber auf das Steigen oder Sinken der Weltmarktpreise keinen Einfluss haben. Wir können nicht, wie es beim "Preisfiktum" verjagt wurde, durch Nichtkaufen eine Preisentlastung erlangen, weil wir eben kaufen müssen und zudem die Weltvorräte an Lebensmitteln in den letzten Jahren den Bedarf nicht deckten. Wir sind auf den Import ebenso angewiesen wie auf den Export unserer verschiedenen Industrieprodukte, ohne den wir niemals in unserm kleinen, rohstoffarmen Land über 4 Millionen Menschen ernähren könnten; es bliebe uns dann, wie gewiss anderen Ländern, nur die Auswanderung grossen Stils.

Die Steigerung des Notenumlaufs ist nebst den hohen Preisen auch auf die um mehr als 50 Prozent gestiegenen Löhne zurückzuführen. Wie es heraus käme, wenn die den Banken zur Verfügung stehenden Noten nicht mehr ausreichen würden, um die Löhne all der vielen Lohnempfänger zu zahlen, kann sich jeder ausmalen. Uebrigens ist der Notenumlauf bedeutend weniger gestiegen als der Import. Die Einfuhr betrug nämlich 1938 1,61 Milliarden, 1947 4,82 Milliarden Franken, also dreimal so viel als vor dem Krieg, die umlaufende Geldmenge dagegen 1938 3,36 Milliarden, 1947 5,14 Milliarden Franken, also nur etwas über die Hälfte mehr als vor dem Krieg.

Trotz der Teuerung sind immerhin die Hypothekenzinsen nicht oder nur unbedeutend gestiegen. Wenn diese und andere Zinsen wesentlich gesenkt werden müssten, so würden davon neben den Leuten, die aus ihrem Ersparten ihren Lebensabend bestreiten müssen, auch die vielen Pensionisten, Lebensversicherungsgehaltsbesitzer usw., die von ihnen eingenommenen Rämien zinsbringend anlegen müssen, schwer betroffen und damit wiederum alle daran Beteiligten. Auch dieses Problem hat also mindestens zwei Seiten.

Ferner wurde angedeutet, dass durch Beeinflussung der Notenrezirkulation indirekt die Konjunktur auf die Dauer aufrecht erhalten werden könnte. Dazu ist doch sehr deutlich zu sagen, dass die heutige Konjunktur in der Schweiz die übertriebenste Erhöhung des Notenumlaufs wesentlich beigetragen

(hat) in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass vor allem in den kriegsberoherten Ländern ein gemaltiger Bedarf an Gütern bestand und zum Teil noch besteht, während anderseits die Fabriken dieser Länder vielfach gestört waren. Wenn nun mit der allmählichen Erholung dieser Länder deren Eigenproduktion wieder wächst und sie nicht mehr so sehr auf unsere Erzeugnisse angewiesen sind, so wird die Nationalbank auch mit einer Beeinflussung des Notenumlaufs (in diesem Falle Vergrößerung) nicht ein Anhalten der Konjunktur erzwungen können. Wie allgemein bekannt ist, haben aber unsere Behörden in den letzten Jahrzehnten auch etwas gelernt, und es ist nicht von ungefähr, dass große Arbeitsbeschaffungsprojekte ausgearbeitet und viele nicht dringende Bauarbeiten zurückgestellt

wurden, um einer allfälligen Arbeitslosigkeit nach dem Krieg beugen zu können.

Unter der Entwertung des Schweizerfrankens leidet übrigens nicht die berufstätige Frau am meisten, weil ja die Löhne auch bedeutend höher sind als vor dem Krieg (was wiederum mit dazu beigetragen hat, dass 3 B. Neubauten heute fast doppelt so teuer zu stehen kommen als vor 10 Jahren). Am schwersten betroffen sind die (Männer und Frauen), die ihr Leben lang gearbeitet haben und nun aus ihrem Ersparten oder aus einer auf Grund des Lohnes von vor dem Krieg festgelegten geringen Pension leben müssen. Diese werden die Ersten sein, die dankbar für, wenn die Weltmarktpreise endlich wieder sinken und das Leben etwas weniger teuer wird.



Frau Gertrud Haemmerli-Schindler, die neue Präsidentin des Bundes Schweizer Frauenvereine.

### Der neue Vorstand:

In den erweiterten Vorstand wurden gewählt: Frau E. Carrard, Lausanne; Frau J. Cuénod, Saurier; Frau M. Däbinger, Zürich; Frau Dr. med. Gerold, Genf; Oberstweibler Ruth Grob, Aarau; Frau Dr. Hegg, Bern; Frau A. Jeannot, Lausanne; Frau M. Kiffel, Rheinfelden; Frau V. Leuba, Cuerners; Frau A. Martin, Bern; Frau Dr. E. Nageli, Winterthur; Frau E. Reber, St. Gallen; Frau E. Riffel, Zürich; Frau E. Rothmann, Winterthur; Frau E. Schweizer-Althoff, Basel; Frau M. Zücher, St. Gallen, dazu die gegenwärtige Präsidentin des Internationalen Frauenrates, Frau Dr. J. Ober, Zürich.

### Der neue Bund

El. St. Am Sonntag den 13. Februar traten in Bern die dem Bund Schweizerischer Frauenvereine angeschlossenen Verbände, Vereine und Sektionen in besonders großer Zahl zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, um nach den Beschlüssen und Richtlinien der seit dem Herbst vorangegangenen Versammlungen dem bisherigen „Bund“ eine neue Form, neue Statuten und ein erweitertes Arbeitsgebiet zu geben.

Madame Jeannot, die bisherige Präsidentin leitete mit dem an ihr gewohnten Charme und Geschick die nicht immer einfachen Verhandlungen. Um unsere Leserinnen, die vielleicht nicht so genau orientiert sind, reich auf das Laufende zu setzen, sei daran erinnert, dass der „Bund“ beschloss hatte sich zu einer, womöglich alle, und falls das nicht möglich sein sollte, doch möglichst viele Frauenorganisationen umfassenden Dachorganisation auszubauen. Der Katholische Frauenbund lebte ab, was zu erwarten war, wäre ein reibungsloses Zusammenarbeiten auf Grund ausgeprägter verschiedener Anschauungen vielleicht für alle Teile doch etwas schwierig geworden. Immerhin werden die Frauen aller Konfessionen sich zu bisher je und je auf einer gemeinsamen Basis zu finden wissen, wenn es gelten wird, vitale Interessen der Frau, der Jugend, der Familie und der sozialen Wohlfahrt zu verteidigen.

Ebenso wie der Katholische Frauenbund ist der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein vorläufig der neuen Organisation fern geblieben, aus Gründen, die angesichts der Traditionen und Erfahrungen dieses ältesten Frauenvereins teilweise zu verstehen sind. Diesen Aufgabenstellungen gegenüber sind 14 neue Eintritte zu verzeichnen, worunter an großen Organisationen die Schweiz. Verband für Frauenstimmenrecht und die Schweiz. Sozialdemokratischen Frauen.

Die Umorganisation besteht vor allem in der Erweiterung durch mehr angeschlossene Vereine und dann vor allem in der Einbeziehung des Schweiz. Frauensekretariats als Be-

standteil des Bundes, nachdem es nun während fünf Jahren als selbständige Organisation, durch Vereinsbeiträge und Subventionen finanziert, eine für die Fraueninteressen gute und wichtige Arbeit geleistet hat.

Vorgehend der Tagung vom Sonntag war am Samstagmorgens die Liquidation des Schweiz. Frauensekretariats in einer gut besuchten Delegiertenversammlung vollzogen worden, wobei die Aktiven des SFS. in den Besitz des Bundes übergeben. Da die finanzielle Situation des Sekretariats zuletzt eine gute war, erfüllt es mit Genehmigung, dass die Vereinigung wirklich eine aus sachlichen und weitblickenden und nicht rein materiellen Überlegungen vorgenommene Lösung ist.

Der Antrag an die Delegierten-Versammlung vom 12. Februar 1949 betr. Liquidation des FS. hatte folgenden Wortlaut:

Die Organisation „FS.“ wird per 15. Februar 1949 unter folgenden Voraussetzungen liquidiert: Die Aufgaben des FS. und seine Geschäftsstelle werden vom Bund Schweizerischer Frauenvereine auf Grund seiner revidierten Statuten vom 11. Dezember 1948 übernommen und weitergeführt. Die Mitgliederverbände des FS. haben die Möglichkeit, dem B.S.F. beizutreten und sich in dessen Vorstand angemessen vertreten zu lassen. Der B.S.F. übernimmt die Aktiven und Passiven des FS. Das Vermögen des FS. geht unter folgenden Bedingungen an den B.S.F. über: Der Fonds von Fr. 43.500.— für die berufliche und wirtschaftliche Weiterbildung der Frau in der Schweiz ist mit dem analogen Fonds des S.B.F. von gleicher Höhe zu verknüpfen und nach besonderen Bestimmungen zu verwenden. Der Forderungsfonds für die Angestellten ist seiner Zweckbestimmung nicht zu entnehmen: 4000.— Er werden ihm neu zugewiesen unter der Voraussetzung einer gleichen Jumeilung durch den „Bund“; ebenso der Fonds von Fr. 6056.— zur Pflege internationaler Beziehungen (für Reisen und zur Weiterbildung der Sekretärinnen) Fr. 20.000.— sind mit einem Betrag gleicher Höhe von Seite des B.S.F. als Betriebsreserve anzulegen und nach besonderen Bestimmungen zu verwenden. Eine von der letzten Delegiertenversammlung

bestimmte Wahlkommission hatte in kürzester Zeit aus den eingegangenen Vorschlägen eine Liste zusammengestellt, welche 17 Vorstandsmitglieder vorlag plus die auf ihre Präzedenzzeit beschränkte Mitgliedschaft von Frau Gertrud-Schindler, als Präsidentin des Conseil International des Femmes. (I.C.W.). Die Auswahl war auf 17 Mitglieder von den vorgelegten 21 beschränkt worden in der Annahme, dass durch die neuen Aufgaben und den evtl. Beitritt neuer Organisationen der Vorstand noch die Freiheit habe, sich nach Bedarf „zu vermehren“. Eine erneute Diskussion über die Wahlvorschläge wurde zum Glück abgelehnt, zum Glück wegen der offensichtlichen Zeitknappheit, und vor allem wegen der von der Wahlkommission für sorgfältig vorbereitete Listen, welche ohne zweiten Wahlgang mit grossen Stimmengählen von den 315 (+ 2 waren unglücklich) eingegangenen gültigen Stimmen angenommen worden sind.

Frau Haemmerli-Schindler wurde als Präsidentin gewählt, das grösste Stimmenmehr er-

### Salome brennt durch

Roman von Ida Frohnmeyer

Am Montagabend konnte ich wieder arbeiten. Wenn aber Emmeli nicht gewesen wäre, hätte ich Frau-lein Völiger gewiss den ganzen Dienstag und Mittwoch über mich ärgern müssen, denn ich griff alles wertlos an. Aber war dies etwa ein Wunder, wenn man bedenkt, was für Gedanken in mir auf- und abwirbelten? Gedanken, die mich gleichsam eine Langanale drehen, die mich jählich angreifen, die sagen: siehst du, Salome, das hast du nun von deinem großartigen Durchbrennen! Anstatt als stolze Siegerin lorberechtigtheit, müsst du nun im Wüstenhimmel vor der Großmama treten, müsst es ertragen, dich ihre stolzen Augen triumphieren. Ja, dies alles müsst du durchmachen, um, um — Mein Gott, du, um wieder nach Hause zu gelangen? Gewiss, das auch. Aber da ist ja noch... Er hat gesagt, als er Emmeli erblidete: Flug wie er ist, hüpfte er ja wohl, daß sie ihm von allem Anfang an nicht getraut hat. Er lachte... Ich kann es geradezu hören, wie er lachte... so fröhlich und unbekümmert... Könnte es nicht sein, daß ich das vielleicht; auch noch ferne, einfach fröhlich über das Ganze zu lachen? ... Aber nein, nein, für mich ist es eine tote Sache. Ich wollte doch Großmama bemerken, daß ich nicht nur ein Spielball sei, sondern ein Mensch, der weiß, was er will, der sich durchsetzen kann, und der eine vernünftige Arbeit leistet, ein Mensch auch, der sich nicht kommandieren läßt: da, den Mann sollst du

lieben und heiraten! sondern der sich selbständig verhält, ja wohl! Wie in einem Hergentanz wirbelten die Gedanken. Aber mit einem Mal standen sie still, und nur einer erhob die Stimme und sagte: aber du hast ja den Beweis erbracht, Salome! Du hast dich durchgeboxt, und wenn ein bißchen Glück dabei war — das ist bei andern Menschen auch der Fall. Und du hast durch viele Monate vernünftig und fleißig gearbeitet, allerdings auch da vom Glück begünstigt, denn wie wäre wohl alles gekommen ohne Emmeli! Du hast dich auch durchaus selbständig „verteilt“, um vieles kleine Wort zu gebrauchen! Also, was hindert dich, geliebte Salome, Fräulein Völiger zu verlassen und in die Arme der Großmama — Nein, ich kann das einfach nicht tun! Ich bin nun einmal nicht die demütige und reuig zurückkehrende verlorene Tochter! Nein, weder demütig noch reuig bin ich eingestellt. Reuig schon gar nicht. Denn möchte ich etwa auf all das verzichten, was ich in den letzten Monaten gelernt habe? Müde ist auf mein altes Weibchen, auf Emmeli vor allem verzichtet? Auf die Tage, da mein Herz mit einem Mal wachte —? Oh, wie die Gedanken in mir durcheinander wirbelten! — Vor dem Einschlafen am Mittwochabend hatte mit Emmeli wieder einmal von ihrem geliebten Höggerli und überhaupt vom ganzen Dorf gesprochen. „Wir müßten unbedingt nächsten Sonntag gehen, Sabine!“, beschloß sie ihre Schilderung, „denn du müßt nach die Kornfelder sehen. Nach der Ernte hümt es mich immer ein wenig traurig — io die letzten selber. Aber wenn dann die Obstbäume dahängen, voll behangen, ist's auch wieder ein Anblick zum Freuen.“

Ich war natürlich einverstanden mit dem nächsten Sonntag, und wir wünschten uns gute Nacht! und Emmeli schlief auch gleich ein. Ich aber lag und dachte ans Höggerli und sah die Kornfelder vor mir liegen, und dann sah ich plötzlich eine Schneelandschaft und stand selbst in dieser weichen Welt — auf einem schmalen Weg, der zum hohemvermummten Höggerli hinaufführte. Es war Nacht; aber ich konnte den Weg gleichwohl sehen, und ich trat ins Haus und öffnete die Tür linker Hand und sah einen langen Tisch, eine lange, dunkle, wüßig leere Stühle. Zu beiden Seiten standen hochleuchtig gelochte Stühle, und hinter jedem Stuhl in wartender Stellung eine Gestalt — auf der dem Fenster zugewandten Seite Männer, auf der andern Seite Frauen. Am Ende des Tisches aber, in einem mächtigen Stuhl mit Ohrenklappen, sah eine alte Frau, eine stolze Bäuerin, und vor ihr standen zwei Leuchter mit brennenden Kerzen. Sie blinnte mir ins Gesicht, als ich ins Zimmer trat; aber sie schien mich nicht zu sehen, und auch keines der andern wandte den Kopf nach mir — sie schauten alle auf die Frau oben am Tisch. Und die alte Bäuerin ergriff die Leuchter und reichte sie rechts und links dem zunächststehenden Paar. Die beiden hoben die Leuchter gegeneinander, als trankten sie sich zu, reichten sie ihren Nachbarn und legten sich. Aufrecht wie die alte Frau lagen sie da, die ineinandergelehnten Hände auf der Tischplatte. Und die Leuchter münderten langsam von Hand zu Hand... Und immer trafen sich dabei die Augen von Frau und Frau, von Mann und Mann in einem ernst, fordernden Blick.

Zuletzt war nur noch ein Paar dicht in meiner Nähe übrig. Und als die Frau ihre Kerze hob, sah ich, daß es Emmeli war, und als ich dem Mann ins Gesicht schaute, schrie ich auf: nein, nein! Denn es war nicht Kuebi, der ihr gegenüberstand, es war... Mein Schrei hatte alle Gestalten um den langen Tisch ausgelöst. Einzig die alte Frau sah noch in ihrem Stuhl, die ineinandergelehnten Hände vor sich auf dem Tisch, und wie durch einen Zauber hob sich der Tisch zummen, und sie rückte mit näher und näher — und es war Großmama, die mich anschaute — ernst und fordernd, und plötzlich war es gar nicht schwer, demütig und reuig zu sein, und ich lagte; ja, Großmama, ja — ich komme! Und du sollst mir den Leuchter geben. Da war auch Großmama ausgelöst! Ich erwachte. Als hätte ich das alles wirklich erlebt, io feterlich war mir zu Mut, und ich dachte: vielleicht wird Großmama mich einfach hofen. Am Morgen aber hatte alles wieder ein anderes Gesicht. Zwar konnte ich mich in allen Einzelheiten an den letzten Traum erinnern, aber die Empfindung, es sei leicht, demütig und reuig zu sein, war wie weggeblasen. Und io ging eine höchst mißgestimmte Salome-Sabine in den neuen Tag hinein, und bis zum Abend war sie io freuzunglücklich geworden, daß Emmeli bestimmte: „Du gehst jetzt und schaust dir wieder einmal euren Garten an, Sabine! Der Lauf wird dir gut tun. Ich begleite dich ein paar Schritte.“ Als wir halbwegs in der Vorstadt waren, schaute Emmeli leicht. Ich ging weiter, wollte um die Ecke biegen und — tief berast mit einem jungen Mädchen zusammen,

Wahlen die Vertreterinnen des Schweizerischen Frauenverbandes, Frau Lein S. Pfeiler...

ten der neuen Statuten, rückwirkend auf 1. Januar 1949, mit dem Kleidergesetz...

Resolution

Anlässlich der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine...

Nach folgen einige unwesentliche Mitteilungen zu den Statuten, das Vorleben der "Brämbel"...

Der Vorstand des französischen Namens heißt nun "Alliance des Sociétés féminines Suisses"...

Der Vorsteher des eigenwilligen Volkswirtschaftsdepartementes stellte eingangs fest, daß die Schweizerinnen auf verschiedene und nützliche Weise am Wirtschaftsleben des Landes teilnehmen...

Seute hat bereits eine rückläufige Bewegung eingeleitet. Wir stoßen wiederum in allen Teilen der Welt auf eine unternehmungslustige und wohlwollend gestimmte Kontinuität...

libentia, Madame Jeannot, an ihren ganzen Vorstand, die Wahlkommission, das Liquidations...

Aus einem Brief aus Neuseeland
"Sch lebe sie (unsere Zeitung) immer gerne. Es mußte so merkwürdig an, so ganz allmählich, so leise...

Ansprache von Bundesrat Rubattel
lungart nur widerstrebend in eine andere überzuführen, die sie jenen für eine ungerechtfertigte...

Bundesrat Rubattel kam sodann auf das Problem der händigen Ausdehnung der landwirtschaftlichen Bevölkerung...

Ich erinnere daran, so erklärte der Redner abschließend, daß wir dem Wirrwarr auf dem Preis- und Lohnmarkt...

Die Vorlage über die Bundesfinanzreform
ist nun, nach langem und schwierigen Verhandeln, im Nationalrat mit 102 Stimmen gegen 68 Stimmen angenommen worden...

Bundesrat Petter
ist zur Konferenz nach Paris gereist, die das Erhaltungsausschüsse und der Rat der Organisation für die europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit einberufen haben...

Bismarck-Erklärungen
sind erneut zwischen der Schweiz und Neuseeland, der Sibirianischen Union und Chile vereinbart worden...

Bom Weltrat der Kirchen
Das Exekutivkomitee des Oecumenischen Rates der Kirchen tagt in Gené. Es delen eine Reihe von die ihm angegliederten rund 150 Kirchen...

Englands Kosten
für die Kaafischen Gesundheitsdienste, die für die Feuerung, das jeder Bewohner Englands freie Arztbesuch, Spitalkasse und Medikamentenabgabe erhält...

Die Würde Gandhis
wurden zum Tode verurteilt. Man hält es, angedacht der von Gandhis zeitweises verfallenen Grundzüge...

Eine Gemäldeausstellung
Werke der Schweizer Malerin Kamilla Gessner sind, findet derzeit im Salon Wolfberg Zürich statt.

Einem würdigen Zweite
wird inskünftig die berühmte "Villa Wesendonck" in Zürich dienen. Die Stadt hat Haus und Park erworben...

Hotel Augustinerhof
St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Begehrte Räume
Gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

daß ich beinahe zu Fall gekommen wäre. Sie entschuldigte sich mit seinem Wort, und ich schaute ihr wütend nach. Da sah ich, wie aus der Telephonkabine, bei der wir uns verabschiedet hatten, eine Gestalt schlüpfte, und ich dachte: Schau einer an — das Emme! Wem mag sie nur telephoniert haben? Ich fuhr diesmal bis ins Dorf, im Anhängergewagen auf der vordern Plattform stehend, den Rücken gegen das erleuchtete Innere gemandt. Da ich von der Tramhaltestelle herkam, erreichte ich unter Haus zuerst vom vorn. Mit seinen verdunkelten Scheiben schaute es mir so fremd und abweisend entgegen, daß ich fast meinen Hals daran zerschlug. Und auch der schon geschmiedete Bogen der Gartentors schaute mich feindselig an — es soll nur keiner von „Ioten“ Gegenständen reden! Da mich die Front des Hauses so wenig freundlich empfing, bog ich um die Ecke und ging auf der kleinen Seitenallee weiter. Auch hier natürlich nichts eines Adressanten. Aber als ich auf die Rampe trat, sah ich mich in der Ferne, hörte ich jemanden hinteren, und dann trat eine Gestalt, die eine Laterne trug, ins Freie und hob die Laterne hoch, daß mich ihr Schein treffen mußte, wenn ich nicht schleunigst weiterging. Dummerweise war ich richtig erschrocken, und deshalb fing ich an zu laufen, und als ich unten am Weg um die Ecke bog, stieß ich wahrhaftig wieder mit jemand zusammen. Vielleicht, wenn ich geschwiegen und mich nur, wie beim ersten Mal, kumm geärgert hätte, wäre alles abgelaufen. Aber ich sagte sehr laut und energisch: „Können Sie nicht besser aufpassen!“ Am nächsten Augenblick fühlte ich einen Arm um meine Schultern, ein widerlicher Weinattem schlug mir ins Gesicht, und eine keifere, gierige Stimme

lagte: „Da schämt mir ja gerade das Nichtigste in die Hände gefahren zu sein!“ Ich stieß den Mann mit aller Kraft von mir weg, und er taumelte gegen die Mauer, und wahrhaftig schlug er den Kopf an, denn was nun aus der Dunkelheit auf mich zukam, war wirklich etwas wie ein gefährlich-gieriges Tier. Ich machte lehr und lief den Weg zurück, und er leuchtete hinter mir drein mit holpernden, aber doch raschen Schritten, und von Zeit zu Zeit ließ er laute Drohworte aus, die die ganze Gasse füllten. Ich fürchtete mich entsetzt, und ich dachte: oh, wenn doch nur die kleine Seitenallee meines Gartens offenläge! Ich schlüpfte hinein, ganz gleich, was dann geschähe! Plag Großmama triumphierte — sie hat ja alles Recht dazu! Wenn ich nur in Sicherheit, wenn ich nur endlich wieder daheim bin! Nun hatte ich untern Garten erreicht — nun ging es der Rampe — dem Gitter entlang — mein Gott, der Wein! Müde ja dich hinter mir, ich glaube schon jene Hand zu spüren... Aber da — was war das? Die kleine Seitenallee stand offen... Und in ihrem Rahmen trat eine Gestalt, die mich wirklich erschrecken und hineingezogen... Die Tiere fiel ins Schloß, und der Schlüssel drehte sich knirschend — einen Moment ehe sich ein Körper vom außen dagegen warf. Und der schüdenen Arm war noch immer um mich, und nun sagte eine gute, rührende Stimme: „Komm herein, Salome — ich habe auf dich gewartet!“ Wir gingen auf das Weißbrot, und es plätschelte harmlos der Tisch auf, hell und unbedeutend, und da Red Großmama, auf ihren Stuhl geschickt. Ihre silberne Haar flimmerte, ihre schwarzen Augen strahlten, und sie sagte: „Du hast dich ein wenig veripäpelt,

Salome. Aber ich sehe, daß Christoph bei dir ist, und somit ist alles in Ordnung.“ (Schluß.)

Seimfehr
Von Clara Büttiker
Verena ist vor dem großen Eingangstor des Augenpitals angelangt. Mein Gott, wie wird nun alles werden, denkt sie still für sich. Sie bleibt einen Augenblick unwillig stehen. „Mein Gott“, wiederholen ihre qualvollen Gedanken und diesmal ist die der Notruf auch wirklich ihrem Munde entflohen. Dann aber dreht sie sich um. Von einem Kirchturn hallen dunkle Glockenschläge. Der Wind trägt den Klang über das große Dächermeer daher. Er ist jellam stark und überdönt den Lärm der nahen Straßen. Verena aber ist, sie magde aus schwerem Traum auf. Die Uhr hat 11 geläutet, sie aber ist auf diese Morgenstunden herbeigelaufen und muß sich diesen Glockenschlägen nicht so sehr freuen. Sie hat die Uhr die sie nur unter dem Einfluß ihrer ganzen Kraft öffnen kann, denn diese Tiere ist groß und schwer. Dann geht sie auch dem langen Gang hinunter. Sie hört den eigenen Tritt auf, den Fliesen hallen und ist selbst erstaunt über das energische Auftreten ihres Fußes. Und nach einer kleinen Weile sieht sie auch schon im Wartezimmer inmitten vieler fremder Menschen. Da und dort wird leise gesprochen und manch ein Anwesender blättert gedankenverloren in einer Zeitung. Aber dem ganzen Raume liegt die Spannung der Erwartung. Auf einem Tische steht eine mit wunderbaren Blüten gefüllte Vase. Der den Blüten entströmende harter

Duft hat Verenas Aufmerksamkeit von den Menschen abgelenkt. Aber beim Anblick der Rosenpracht steigt neuer Schmerz in ihr auf. Sie muß wieder an Andreas, ihren jungen Sohn denken, der nun blind ist und keine Blumen mehr sehen kann. Es find wohl von den letzten Rosen, die da stehen, denn es ist ja bald Herbst. Draußen vor den Fenstern ist noch der Frühnebel. Aber er ist schon viel leichter und die Sonne wird bald durchbrechen. Die Türe zum Sprechzimmer hat sich geöffnet, das Empfangsfräulein ist erschienen und nicht ihr freundschaftlich zu. Sie ist ja hier keine Fremde. Sie hat schon mit dem Stiefeloff gesprochen, damals vor Wochen, als Andreas eingeweiht wurde und später, wenn sie ihn jemals besuchte. Verena achtet kaum mehr, was um sie her geht. Patienten kommen und gehen. Die einen fliehen sich noch leicht helfen und die andern müssen geführt werden. Sie sieht das alles und ist doch noch weit fort. Wie schon so oft nimmt jene Zeit wieder Weich von ihr, da was Unglück passiert ist. Sie sieht den Juwaniglichen wieder vor sich, wie er nun ist und dem Sohn durch den Garten zur Arbeit in die nahe Ferne gebracht. Er hat noch mehrmals zurückgekehrt und weil mit strahlendem Blick begrüßt. An diesem Tag soll Licht und Sonne ist das Unglück passiert. Das Andreas das Augenlicht eingebüßt. In dem Augenblick, da der Werkmeister den Raum verlassen hatte, war einer der Keifel explodiert und die Säulen verbrannten dem armen Andreas die Augen. Der Arzt des Ortes war schon mit ihm im Auto nach dem nahen Stadt zur Überführung in den Augenpitals unterwegs, als bei Gefährdung die von dem Unfall des Sohnes nachdrückte. Auch sie wurde noch am gleichen Tage hingeführt und erhielt erst dann keine völlige Erblindung. Als man sie das erste Mal zu







türlich in ihrem Buch in diese fremden Kreisläufe ein, denkt darüber nach, lernt daraus, hilft sich glücklich bei diesen, von der Mechanisierung und Zentralisierung noch zu großem Teil verstandenen Menschen, die Zeit haben, die von der Eile und Zeitfahrenheit der zivilisierten Welt noch nicht durchsiebt sind.

„Das Kleine Buch vom Sonntag“ (Helene Sommerer). In London bin ich auf ein kürzlich in der Schweiz erschienenen Büchlein aufmerksam gemacht worden: „Das Kleine Buch vom Sonntag“. Dieser historische Ueberblick der Weiße des Sonntags würde wahrscheinlich für viele Schweizerinnen eine willkommene Lektüre bedeuten.

Die ausgewählten Dokumente umfassen Betrachtungen aus der alten Kirche, dem Mittelalter und der Neuzeit. Nicht nur Kirchenlehrer und Geschichtsschreiber, sondern auch Volksprediger und Dichter sprechen sich über die Feier des Sonntags aus.

Die fremdsprachlichen Texte sind von der herausragenden Philologin und Schriftstellerin, Dr. Helene Sommerer, die letztes Jahr in der Schweiz das sprachphilosophische Werk: „Von der Sprache zu den Sprachen“ veröffentlichte, neu übertragen worden

und alte deutsche Texte wurden dem modernen Hochdeutsch angenähert. In ihrem zusammenfassenden Nachwort gibt die Verfasserin einen tiefen Einblick in die sonntägliche Feiertage alter Zeiten und in die Entwicklung ihres heutigen Begriffes. A. H. R.

### Veranstaltungen

**Bern:** Frauenkimmrechtsverein. Zu Gunsten des Peltolajheimes wird am 23. Februar 1949, im Vereinsaal, Zeughausgasse 41, der schon angekündigte „Tea-Evening“ durchgeführt und am Dienstag, den 22. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, ein Liedertanz. Wir empfehlen Ihnen den Besuch dieser Veranstaltungen. Anträge für unsere Jahresversammlung vom 29. März 1949 können schon heute an den Vorstand gerichtet werden.

**Bern:** Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Sektion Bern. Betriebsbesichtigungen Samstag, 19. Februar 1949. 10.00 Uhr: Gerberei, Gebr. Schnei-

der AG. Biglen. 12.15 Uhr: Einfaches Mittagessen im Bären. 15.00 Uhr: Töpferei, Familie André in Heimberg. Biglen an 9.39, resp. 9.40 Uhr; Biglen ab 14.20 Uhr; Heimberg an 15.03 Uhr. Schriftliche Anmeldungen für das Mittagessen an Frä. U. Eberhart, Frauenarbeitschule, Bern.

**Zürich:** Puccinclub, Rämistrasse 26, Montag 21. Februar, 17 Uhr: Photographische Sektion. „Bilder von damals und heute“. Lichtbilder gezeigt von Berthe Rindertnecht (eig. Aufnahmen). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

**Winterthur:** Frauenkimmrechtsverein. Freitag, den 25. Februar 1949 um 20 Uhr im „Silbernen Winkel“ spricht Frau Cecile Feer über „Legenden, Sitten und Politik im Staate New York.“ Gäste willkommen.

**Basel:** Vereinigung für Frauenkimmrecht in Basel und Umgebung. Liebe Mitglieder! Zu unserer großen Freude, hat sich Frä. Dr. B. B. Samazzi, Bern bereit erklärt, nach Basel zu kommen. Diese Veranstaltung führen wir gemeinsam mit der Sektion Basel der „Schweiz. Gesellschaft für die Vereinigten Nationen“ durch. Der

Vortrag lautet: „Aus der Werkstatt der „Uno“ und findet statt Freitag, den 25. Februar, 20.15 Uhr, im großen Saal der „Schmiedengasse“, Gerbergasse 24.

### Radiohörfungen für die Frauen

sr. Mittwoch, den 23. Februar. Besen gleich zwei Hörfungen für die Hörerinnen auf dem Programm: um 13.25 Uhr vermittelt Margherita Frey den Staniensichturs und um 17.00 Uhr werden die „Berichte aus dem In- und Ausland“ ausgeführt. „Notizen und probiers“ weit Donnerstag, den 24. Februar um 13.30 Uhr auf der „Börse!“ hin, und um 18.20 Uhr plaudert Barone Schrämmli über Kulinarisches unter dem vielversprechenden Titel „En Gueite!“ In der „Salben Stunde der Frau“ äußern sich Freitag, den 25. Februar um 13.25 Uhr Alfred Roth, Fräulein, und Elisabeth Thommen zum Thema „Rom richtigen und falschen Wohnen“.

### Redaktion:

Frä. El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69



## Eine nährschaffende Suppe

ist eine solide, bodenständige Nahrung, die jedem wohl tut. Jetzt, wo die Gemüse rar und teuer sind, kocht man gerne die feinen und gehaltvollen Maggi-Gemüse-Suppen, wie Gemüse-, Grünerbs mit Rübli-, Lauch-, Röseli-, Schwyzer-, Tapioka-Julienne-Suppe usw.

## MAGGI'S SUPPEN

das beliebte  
**Speiseöl und Kochfett**

zum Kochen  
Backen  
Würzen  
Braten  
die guten  
**Helvetia**  
Produkte

**NOVO-Puddingpulver**  
mit Vitamin B1 u. C  
60 Rp. per Beutel

**Hotz A.G. TEIGWAREN**  
sind vorzüglich

**Strumpf-Sohlerei**  
• Maschen u. stopfen  
• Unterrücke kürzen  
• Stoffknöpfe  
Amthausgasse 12, Bern  
P. 2497 Y

## Traiteur Seiler's

bestbekannte

Frisch-Ravioli  
Fleischpastetli  
Schinkengipfel  
Wurstweggen

stets frisch

Uranistrasse 7      Telefon 27 49 77

**Detektiv Lier**  
Strenge Arbeit. Keine Sperrstunden.  
Mittels alle Geheimnisse  
**Tel. 23 2918**  
Löwenstr. 56, 1. Bahnhst  
Zürich 1  
A. Detektiv & Sp. Zürich  
u. Fremdsprachen  
38 Jahre Praxis



Wundervolle Neuheiten  
von Sommerblumen und Gemüsen  
in Mauers farbig bildertem  
„Ratgeber für Gartenfreunde“.  
Verlangen Sie ihn bitte gratis.

**Garten-Mauer**  
Kantonstr. 1 / Zürich

Der heimliche  
**Teeraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

## Pedolin

Kleiderfärberei & chemische  
Waschanstalt



EINRAHMUNGEN  
**Mörgell**  
Zürich / Schloß 3  
Telephon 2391 07

Künstlerische  
individuelle  
Rahmen  
Fachmann für  
Vergoldungen



Bemerleinen

**LEINENWEBEREI BERN AG**  
Bern      Bubenbergplatz 7      Tel. 2 78 31



## Der „Chef“-Dampfkochtopf begeistert jede Hausfrau!

### Seine grossen Vorteile:

\* Der „Chef“ kocht Fleischgerichte, Gemüse, sowie Hülsenfrüchte, die erfahrungsgemäss eine lange Kochzeit benötigen, in kürzester Zeit gar. Einige Beispiele:

	Bisherige Kochzeit:	„Chef“-Kochzeit:
Rosenkohl	20—25 Minuten	2—3 Minuten
Erbsen	20—30 „	1—2 „
Suppenfleisch	150—180 „	30 „
Rindsbraten	90—120 „	20—30 „
Rippli mit Kraut	90—120 „	15—20 „

- \* Dank dieser kurzen Kochzeit bleiben die Nährsalze besser erhalten.
- \* Durch minimale Beigabe von Wasser zum Kochen sind die Gerichte nie ausgekocht, daher schmackhafter, kräftiger und gesünder.
- \* Durch die kurzen Kochzeiten sparen Sie Gas, Strom, Holz und vor allem Zeit, die Sie für andere Arbeiten oder zur Ruhe und Erholung verwenden können.
- \* Mit „Chef“ gibt es keine Dampfvolken mehr in der Küche, die Decke, Wände und Mobiliar beschädigen.
- \* „Chef“ ist verblüffend einfach zu handhaben. Es muss zur Reinigung nichts demontiert werden.
- \* In Material und Ausführung entspricht er höchsten schweizerischen Qualitätsansprüchen.
- \* Für die vielbeschäftigte, berufstätige, fortschrittliche Frau ist der „Chef“-Dampfkochtopf einfach selbstverständlich und unentbehrlich!

Der „Chef“-Dampfkochtopf ist für Gas und Elektrisch verwendbar, Inhalt ca. 5 Liter  
Preis nur Fr. **55.75** + Wust

Vergleichen Sie Grösse, Qualität und Preis, und Sie werden sehen, dass der „Chef“ einzig dasteht!

Demonstration und Verkauf in der Haushalt-Abteilung im 3. Stock  
**GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A., ZÜRICH**

# Jelmoli

Telephon-Nr. (051) 270 270      Isophon-Nr. (051) 25 95 00

## SCHAFFHAUSER WOLLE

